

14. SCHLUSS

Die ersten archäologischen Untersuchungen in den 1930er Jahren in Asva, Iru und im lettischen Kļauņukalns schienen eine glänzende Ära in der ostbaltischen Bronzezeitforschung anzukündigen. Daher mutet es aus heutiger Sicht paradox an, dass es der estnischen Bronzezeitforschung so spät erst gelungen ist, den schon so lange vorhandenen Erkenntnisstand zu erweitern und zu entwickeln. Bereits kurz nach den ersten Grabungen in Asva vor nunmehr acht Jahrzehnten wusste die Fachöffentlichkeit um die Existenz von fast 3000 Jahre alten Siedlungsplätzen in der westestnischen Insel- und Küstenwelt und von einer durch hervorragende Erhaltungs- und Überlieferungsbedingungen garantierten Fülle und Qualität an archäologischen Siedlungsfunden. Neben den Spuren örtlicher Metallverarbeitung und teilweise exotisch anmutenden Keramikfunden, Makroresten und Geräten als Hinweise auf Ackerbautätigkeit wusste man aus der vorläufigen Auswertung des osteologischen Siedlungsmaterials, dass bereits in diesem Abschnitt der Vorgeschichte Schaf-, Rinder-, Schweine- und Pferdezucht betrieben wurde. Längst erkannt also hatte man die Bedeutung von Plätzen wie Asva und der Siedlungsfunde für die kulturgeschichtliche Verortung einer ‚echten‘ Bronzezeit im Ostbaltikum, dies wegen der Gießfunde und der Charakteristika in den Siedlungs- und Wirtschaftsweisen, sowie *für die Beurteilung der sozialen Verhältnisse jener Zeit* (Moora 1938, 366).

Bekanntlich haben die politischen Zustände in Estland während der Nachkriegszeit bis zum Fall des Eisernen Vorhangs einen hemmenden Einfluss auf die Asva-Forschung gehabt, was sich in den archäologischen Dokumentations- und Analysemethoden und in dem fehlenden internationalen wissenschaftlichen und informellen Austausch bemerkbar machte. Die Grabungskampagnen der 1940er und 1960er Jahre in Asva brachten abermals viel an Neufunden und Erkenntnissen mit sich, auch durch die begleitende archäozoologische Materialanalyse. Zur Veröffentlichung der Ergebnisse mit Diskussion des Forschungsstands der 1970er Jahre ist es nicht gekommen (unpublizierte Kandidatendissertation von Vello Lõugas; 1970a). Erst viel später, mit den Forschungen Valter Langs zur bronze- und eisenzeitlichen Siedlungs- und Agrargeschichte der nordestnischen Küstenregion seit den späten 1980er Jahren wurden neue theoretische Deutungsansätze entwickelt und Plätze wie Asva und Iru als komplexe Zentralorte, vor allem aber als bedeutende Etappen in der regionalen kulturhistorischen Entwicklung wahrgenommen. Mit den Untersuchungen von Lembi Lõugas, Heidi Luik und Liina Maldre in den letzten beiden Jahrzehnten wurden reichlich Material und Daten zum Tierknochen- und Geweihfundspektrum, mit Blick auf Methoden, Techniken und Strategien in Handwerk,

Nahrungsbeschaffung und -verarbeitung in den estnischen Bronzezeitsiedlungen publiziert (Kap. 3 und 4). Es war also eine Frage der Zeit, bis man auch die Massenfunde der für die Archäologie Estlands so prominenten Bronzezeitplätze, die Gefäßkeramik und die Gießerfunde, einer Analyse und Auswertung unterzog. Im Laufe der Untersuchung kristallisierten sich diese Fundgruppen mehr und mehr als materialisierte Quellen der sozialen und wirtschaftlichen Lebenswelt der Bronzezeit und seiner strukturellen Entwicklungen und Veränderungen heraus.

Dabei bietet das Thema der **Metallverarbeitung** in den estnischen Bronzezeitsiedlungen besonders viel an Forschungspotential und Diskussionsstoff (Kap. 7). Das ist zunächst bedingt durch die ausgeprägte Metallarmut in der archäologischen Überlieferung der ostbaltischen Region während der Bronzezeit und die im krassen Gegensatz stehende Situation gegenüber den metallreichen Gräber- und Hortfundlandschaften des westlichen Ostseeraums. Mit den Gießerplätzen und -funden im örtlichen Siedlungsmilieu jedoch scheint eindeutig erwiesen, dass Metalle in nicht unerheblichen Mengen im Osten zirkulierten. Daher boten sich Anlass und Gelegenheit einer kritischen Stellungnahme gegenüber dem Paradigma der älteren Forschung von wenig differenzierten und unterentwickelten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen im Ostbaltikum. Es scheint, dass die sozioökonomische Bedeutung der Metalle überbetont wurde und das Moment regional und kulturell differenzierter Grab- und Deponierungssitten weitestgehend unberücksichtigt blieb.

Die vielen Gießerfunde (Gussformen, Halbfertigprodukte und Gerätezubehör) und verschiedenen Arbeitsplatzkontexte der Asva-Gruppe haben einen enormen Quellenwert für die Erforschung der technischen Prozesse und Abläufe hinter der Verarbeitung, der Beschaffung und der Distribution von Bronze. In der Auswertung traten die wesentlichen Desiderata der Bronzezeitforschung zutage, vor allem die einer holistischen Betrachtung der Metallverarbeitung und seiner technologischen Parameter (*skill* und *know-how*) und zwar vor dem Hintergrund der Wechselbeziehungen zwischen Bronze gießer(n) und der sozialen und natürlichen Umwelt. Zu viel ist in der Forschung als bekannt oder gegeben vorausgesetzt worden, wobei Aspekte wie Wahl und Verfügbarkeit begrenzter Rohmaterialien und Ressourcen etwa, oder der Technologieinnovationen als Resultate interkultureller Kontakte von der ostbaltischen Forschung kaum oder nur im Ansatz thematisiert wurden.

Näher diskutiert wurde die Funktion und Bedeutung des Ringgusses in Siedlungen wie Asva, im Ostbaltikum und darüber hinaus: Die auffällige Dominanz von Ringobjekten im Gussformenspektrum, diese von augenscheinlich standardisierter Gestalt und Größe, steht vermutlich mit der Herstellung von ringförmigen Barren in Verbindung. Als multifunktionale Halbfertigprodukte sind diese wahrscheinlich als standardisierte Tauschprodukte zum Einsatz gekommen, waren aber letztendlich von spezieller gusstechnischer Relevanz. Die Ringform (mit offenen Enden) war in vielerlei Hinsicht praktisch und vorteilhaft, weil sie dem materialkundigen Bronze gießer eine optisch und mechanische Prüfung der Qualitätseigenschaften erlaubte und für die Selektion

und Portionierung der jeweiligen Metallmengen und -qualitäten zur Schmelze im Gusstiegel geeignet war. Mit dem Ringguss scheinen die Plätze der Asva-Gruppe eine Etappe im Metallurgie-Kreislauf zu präsentieren, in der Wiederaufbereitung und Konvertierung von Altmetallen und/oder Primärrohstoffen in handelsübliche und gusstechnisch praktikable Formen (Barren). Was darüber hinaus in den Bronzezeitsiedlungen produziert wurde, vor allem in welcher Menge, Intensität und von welchem Personenkreis, lässt sich nur mit weiterführenden Untersuchungen am Fundmaterial klären.

In der Diskussion der sozialen Bedeutung und Funktion der Bronzeverarbeitung in den Plätzen vom Asva-Typ sind Überlegungen zu sozioökonomischen Voraussetzungen des Imports der Metalle und Rohmaterialien (nicht nur Altbronze) und des technologischen Wissenstransfers wesentlich. Angesichts der dafür nötigen Mobilisierung von Subsistenzmitteln erscheint der Bronzeguss in der Tat als ein privilegiertes oder sozial elitäres Betätigungsfeld, jedoch nicht zwangsläufig mit den in der Forschung postulierten Implikationen politischer Macht und Kontrolle. Das untersuchte Fundmaterial von Asva zeugt von der intensiven Ausübung und örtlichen Entwicklung der Bronzegusstechnologie, es zeigt sich aber auch, dass dort (und in Ridala) mehrere Haushalte und Wirtschaftseinheiten in die technischen Prozesse involviert waren. Nach Ausweis der Werkplätze und der gesamten archäologischen Befundsituation scheint also ein Großteil der Siedlungsgemeinschaft in die gussvorbereitenden und gusstechnischen Prozesse aktiv eingebunden gewesen zu sein. Wie klein oder eingeschränkt der Personenkreis der für die anspruchsvollen und komplexen Tätigkeiten in der Bronzeverarbeitung war (Metallschmelze und -guss, mechanische Bearbeitung der Produkte), das kann eventuell über weiterführende, interdisziplinäre Einbindung von Methoden der experimentellen Archäologie und Materialforschung entschieden werden. Asva könnte durchaus eine wichtige Rolle übernehmen in der Diskussion der theoretischen Anwendbarkeit und Auslegung des Begriffes der Spezialisierung auf archäologische Kontexte handwerklicher und standardisierter Verarbeitung. Eine gute Ausgangs- und Vergleichssituation bietet sich nicht nur wegen der Nachweise von Metallproduktion allein, sondern auch wegen der vielen Funde von Geweih- und Knochenobjekten (u. a. Halbfabrikaten) in den estnischen Bronzezeitsiedlungen (Kap. 10).

Die **Asva-Keramik** (Kap. 8) bildet einen weiteren großen Themenkomplex der Untersuchung. Nach verschiedenen morphologischen, herstellungstechnischen und funktionalen Kriterien ergibt sich im Ergebnis ein vergleichsweise breites Spektrum grob- und feinkeramischer Warenarten und Gefäßformen der Siedlungskeramik.

Die von Harri Moora (Eingangszitat) angesprochenen ‚Außenbindungen‘ betreffen dabei nur die Gefäßgruppe der Henkel- und Knickwandschalen, die nicht nur das lokale Gefäßformenspektrum bereichern, sondern auch unter technischen Herstellungsaspekten einen Qualitätsanstieg anzeigen. Diese offenkundig fremdbeeinflussten Veränderungen scheinen sich aber nur auf den Bereich der Ess- und Trinksitten ausgewirkt zu haben. Die grobkeramische Haushaltsware

zeigt dagegen traditionsbehaftete Züge, wie sie in Form der Grübchenkeramik in weiten Teilen der nordosteuropäischen Waldzone während der Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Gebrauch war. Mit Blick auf das Spektrum und die Funktion der Formen in der Asva-Keramik sind die stilistischen und technischen Innovationen kaum in den von der einfachen Topfkeramik besetzten, ‚häuslichen‘ Bereich durchgedrungen. Neuerungen wirkten ganz offensichtlich nur in der praktischen Verwendungsebene des feinkeramischen ‚Tischgeschirrs‘. Es ist gemutmaßt worden, ob in der an den Schalen hervortretenden Selektion bestimmter Herstellungs- und Gestaltungsmerkmale und der dadurch betonten Sichtbarmachung von Qualität und Dekortechnik, eine soziale, identitätsstiftende Komponente zugrunde gelegen haben könnte. Ob die Henkelschalen mit der Darreichung spezieller Flüssigkeiten oder Speisen möglicherweise exklusiver Zubereitung oder Herkunft zusammenhängen, ist nur mittels naturwissenschaftlicher Analysen organischer Rückstände (z.B. Lipide) zu klären. Die stilvergleichenden Überlegungen jedenfalls vermuten, dass sich in der Verwendung der Henkel- und Knickwandschalen ferne Einflüsse aus dem Milieu der mittel- und ostmitteleuropäischen Urnenfelderulturen widerspiegeln und die Schalen aus dem Blickwinkel sozialer Selbstdarstellung und im rituellen Kontext (z.B. *feasting*) zu betrachten sind. Fragen nach dem Wie und Warum hinter der Entwicklung der grob- und feinkeramischen Gefäßgruppen, ein offensichtlich exklusives Phänomen der estnischen Bronzezeitplätze im Ostbaltikum, zielen auf die Anwendungs- und Rezeptionsmöglichkeiten hinter den verschiedenen Stil- und Formausprägungen der Asva-Keramik. Die Grobkeramik und die feinkeramischen Henkelschalen werden vor dem Hintergrund von Beharrlichkeit und Innovation in der Herstellungstechnik und Gestaltung der Gefäße gesehen, und somit als mögliches Resultat eines kollektiven und dualistischen Habitus: Die Töpfe und Schüsseln grober Machart als Vertreter der häuslichen Sphäre scheinen stilistischen und technischen Neuerungen gegenüber verschlossener (Zubereitung, Lagerung – innere Sphäre), während die individualisierten und aufwendig gestalteten Henkelschalen dagegen als Teil des öffentlichen und kommunikativen Gebrauchs zu interpretieren sind (Darreichung – äußere Sphäre). In der Asva-Keramik finden sich also Ausdrucksformen sozialer Gestik und Identität (u.a. Besitzanzeige, Selbstdarstellung).

Das Mit- und Nebeneinander von neuen und alten Elementen, von Lokal- und Fremdkolorit in Stil und Technik der Asva-Keramik, illustriert nicht nur die Einbindung der west- und nordestnischen Insel- und Küstenregion in ein weitgespanntes überregionales Kontaktnetz, sondern auch die komplexen Wege und Mechanismen in der Verbreitung und Verschmelzung kultureller Stimuli und Innovationen in kleinregionalen Keramikgruppen. Die Fremdmerkmale an den Schalen- und Henkelgefäßen der Asva-Keramik verteilen sich in unterschiedlicher und eklektischer Weise mit Stileinflüssen, wie Reminiszenzen an Vorbilder geographisch streuender, kleinregionaler Keramikgruppen West- und Mitteleuropas, Südschwedens und Gotland. In der Gesamtschau verleihen sie der Feinkeramik vom Asva-Typ einen eigenartigen Hybridcharakter. Es hat also den Anschein, als hätten hier sporadische Inspirationen und Fremdanregungen richtungswechselnder

Herkunft gewirkt. Dass sich diese kulturellen Einflüsse ausgerechnet in der sog. Feinkeramik der estnischen Bronzezeitplätze niederschlagen, und die Henkel-schalen im Ostbaltikum nördlich der Memel offensichtlich keine Aufnahme und Verwendung fanden, weist einmal mehr auf deren besonderen sozialen und symbolischen Bedeutungsgehalt.

In der Schlussbetrachtung wurden der **Wandel in Gesellschaft, Wirtschaft und Siedlungswesen** im Ostbaltikum thematisiert und dabei die gängigen Theorien und Szenarien der Bronzezeitforschung anhand der eigenen Beobachtungen am Fundmaterial und der archäologischen Befundsituationen diskutiert (Kap. 13). Plätze wie Asva, permanent ortsgebunden und in geschlossener Anlage mit Raum für größere Gemeinschaften, mit vielseitigen die Subsistenz einer gemischt-landwirtschaftlichen Subsistenz ergänzenden Verarbeitungs- und Tätigkeitsbereichen, erscheinen in der Spätbronzezeit als an sich elitäre Siedlungsformen von regionalen Mittelpunktcharakter auf der archäologischen Bildfläche. Fraglich bleibt, ob und inwieweit diese nun als Zentren kleinräumiger Herrschaftsbezirke gesehen werden dürfen und wie die archäologische Befundsituation dem Bild von politischen Macht- und Kontrollstrukturen auf der ökonomischen Grundlage des Agrarpotentials, der Technologie der Metallverarbeitung und des Zugangs zu den Metallhandelsrouten tatsächlich gerecht wird. Alternativ wird versucht, die Ursachen und Begleitumstände des gesellschaftlichen Wandels vor dem Hintergrund der in der Forschung bislang marginalisierten Bedeutung des Robbenfangs zu deuten: So wird der maritime Charakter der estnischen Bronzezeitsiedlungen aus der Perspektive des **Robbenfangs als marine Wirtschaftsquelle** heraus gedeutet. Zweifellos geht der hohe Anteil an Robbenknochen im tierischen Schlacht- und Speiseabfall von Asva und Ridala auf eine ausgiebige, vielseitige Verwertung der Robbenprodukte zurück. Die Subsistenzsicherung der Bronzezeitplätze auf Saaremaa war somit nicht mehr nur eine gemischt-agrarische, die einzig auf die Verarbeitung einer breiten Palette agrarischer Produkte ausgelegt war. Es ist anzunehmen, dass die Jagd auf Robben einen wichtigen Stellenwert in der Siedlungsökonomie einnahm und auch die Standortwahl der Plätze, zumindest die der Siedlungen Asva und Ridala, primär bestimmte. Auf einer von Karstlandschaften dominierten Insel wie Saaremaa mit nur begrenzt vorhandenen Acker- und Weidelandflächen (in Zonen der Alvare) mag also der Seehundsfang zur permanent ortsgebundenen Siedlungsweise geführt haben. Über die von den Bronzezeitmenschen festgelegte Rangfolge der ökonomischen Bedeutung der lebenswichtigen, vermutlich auch vor Ort verarbeiteten Produkte wie Fleisch, Tran (u.a. als Brennstoff) und das flexible Robbenleder (für Kleidung, Behälter u.a.) lässt sich derzeit nur spekulieren. Die Bronzezeitforschung wird diesbezüglich verstärkt die reichlich verfügbaren ethnographischen Quellen zum archäologischen Vergleich mit einbeziehen müssen. Wandel oder Veränderungen in der Lebensweise, wie sie am Asva-Fallbeispiel sichtbar werden, basierten offensichtlich nicht auf landwirtschaftlichen Grundlagen oder Voraussetzungen allein. Es wird also geschlussfolgert, dass diese Art von Siedlungstyp auf der Insel Saaremaa hervorgegangen sein könnte aus dem Zusammenschluss konglomeratisch in der

Landschaft verteilter Einzelhöfe, die bereits im Vorfeld saisonale Fanggemeinschaften bildeten. Das Verschmelzen und Kulminieren verschiedener wirtschaftlicher und verarbeitender Tätigkeiten, die scheinbar gemeinschaftliche oder ‚demokratisierte‘ Ausübung der Bronzeverarbeitung, auch die dieser zugrunde liegenden Kontakt- und Tauschbeziehungen sowie die vielseitigen Kultureinflüsse in der Asva-Keramik – diese Entwicklung im örtlichen Bronzezeitmilieu könnte mit den jährlichen Robbenfangaktivitäten, womöglich in weitläufigen Fanggebieten entlang der östlichen und südlichen Ostseeküsten, in einem kausalen Zusammenhang stehen. Nicht nur die Form der Siedlungsorganisation und die Art und Differenziertheit der sozialen Beziehungen, auch Charakter und Praxis der maritimen Ausrichtung eines Platzes wie Asva und seine Anbindung an den Kommunikationsraum Ostsee erscheinen in einem neuen Licht.

In dieser Untersuchung liegt nicht nur eine Materialvorlage ausgewählter und unter verschiedenen Gesichtspunkten repräsentativer oder relevanter Fundtypen der estnischen Bronzezeitsiedlungen vor. Aus der materialimmanenten Betrachtung der Siedlungsfunde heraus wurde versucht, die wesentlichen Aspekte der Entstehung, des Charakters und der Existenzgrundlage dieser besonderen Plätze zu diskutieren, dies auch mit Blick auf die in den Siedlungshinterlassenschaften sichtbaren Sozialbeziehungen. Mit den bisherigen Erkenntnissen aus der Archäozoologie und -botanik lassen sich viele Schlüsse ziehen bezüglich der Fähigkeiten der Bronzezeitmenschen in der Anpassung an die ökologischen Rahmenbedingungen und die möglichen Ursachen und Gründe für Veränderungen und Wandelercheinungen in der Bronzezeitgesellschaft. Zur sozialen Organisation und der räumlich-geographischen Dimension der Landschafts- und Ressourcennutzung und der maritimen Kulturkontakte der estnischen Bronzezeitplätze allerdings bleiben viele offene Fragen.

Asva jedoch hat das Potential, innerhalb der Bronzezeitforschung des Ostbaltikums und darüber hinaus eine Schlüsselposition zu übernehmen. Spektrum und Vielseitigkeit des Material- und Datenbestands, eingedenk der exzellenten Erhaltungsbedingungen im Boden, scheinen mit den heutzutage verfügbaren methodischen, interdisziplinären Möglichkeiten und Anwendungen der Wissenschaften noch um vieles erweiterbar. Einige der hier verschiedentlich formulierten Fragen und Hypothesen in Verbindung mit den bronzezeitlichen Technologien (v.a. Metall- und Keramikverarbeitung) im Lichte von Tradition, Innovation und Kulturkontakt werden bereits in Forschungszusammenarbeit der Spezialdisziplinen Materialforschung und experimentellen Archäologie untersucht und diskutiert. Mit den jüngst gestarteten Grabungskampagnen in Asva (seit 2012) sind weitere interessante Funde und Befunde, und neue Fakten, hinzugekommen. Es besteht auch die Hoffnung, mehr über andere Funddenkmäler im Umkreis der untersuchten Siedlungsplätze zu erfahren (v.a. Gräber). Die Insel Saaremaa wird bald sicherlich noch mehr über ihre ereignisreiche und archäologisch spannend zu entschlüsselnde Vorgeschichte preisgeben. Die Asva-Forschung wird sicherlich ihren Teil dazu beitragen.